

Vogtländischer Anzeiger.

39. Stück.

Sonnabends den 30. September 1809.

Erinnerungen bei der im 36. Stück aufgeworfenen Frage: Ist der Ackerbau oder Manufacturen treibende Staat der glücklichere *)?

Bei Beantwortung obiger Frage ist zuvörderst die Zeit, worinn sie aufgeworfen wird, zu berücksichtigen; ferner, daß ein Staat, der ausschließlich oder ganz vorzugsweise vom Ackerbau leben solle, in der heutigen Zeit kaum existire, oder als existirend gedacht werden könne. — Ich setze voraus, daß Verf. des genannten Aufsatzes nur von civilisirten, nicht von rohen, nomadisirenden Völkern spreche, und ich glaube daher — und sein Aufsatz scheint dies zu beweisen, — daß er in seinem Thema sagen wollte: Ist zc. vorzugsweise treibende zc.; da ohne einen von diesen ein civilisirtes Volk wohl nicht

gut gedacht werden könne. Bekanntlich sind in Ländern, in denen der Ackerbau die höchste aller Beschäftigungen ist, noch heute die Ueberreste der Sklaverei und Leibeigenschaft zu suchen; Rußland und Sardinien sind Beispiele hiervon. Daß solche Länder unmöglich die höchste Stufe ihres Glücks erreicht haben, ist an sich deutlich. Aber was ist nun die Ursache, daß andre Länder zum Theil von diesen Uebeln befreit sind? Ist es nicht jener Kunstfleiß, der sich in Manufacturen und Fabriken zeigt? Ist es nicht jene Kraft des menschlichen Geistes, die sich ohne Zagen dem fürchterlichen Elemente anvertraute? Durch Manufacturen und Fabriken entstand ein gewisser Mittelstand zwischen dem Sklaven und Herren; allmählig erwarb sich derselbe durch seiner Hände Arbeit mehr, als zu seinem Unterhalt und derer, die zunächst um

*) Wegen früher eingegangener Beiträge konnte dieser Aufsatz, der so viel Wahres enthält und für dessen Mittheilung ich dem Herrn Verfasser ergebenst danke, erst jetzt erscheinen. Der Aufsatz, gegen welchen er gerichtet ist, wurde aus dem politischen Journal entlehnt und spricht allerdings etwas zu allgemein. Indes liegt, nach meinem Ermessen, auch hier die Wahrheit in der Mitte, wie auch der Herr Berichtiger am Schlusse seines Aufsatzes richtig bemerkt hat. Es kommt bei dem in Frage stehenden Gegenstande alles auf den Begriff an, den man mit dem wahren Staatenwohl verbindet. Mein Glaubensbekenntniß über diesen Punkt habe ich in einer Abhandlung: Ueber den rheinischen Bund und dessen Folgen, welche zuerst in dem Jahrgange von 1807 dieser Wochenschrift erschienen, und späterhin auch in des Herrn v. Archenholz Minerva aufgenommen wurde, gleichsam im Vorübergehen niedergelegt. d. Red.

um ihn waren, nöthig war. Zwischen ihn und den, der seine Arbeit bedurfte, trat nun der Kaufmann. Dieser, der nicht selbst verfertigen, sondern nur versenden durfte, erwarb sich durch die Menge der Waaren, die durch seine Hände gingen, schon bedeutende Vortheile, bereicherte sich durch Erfahrung und Kenntnisse, und so entstand denn allmählig eine Classe im Staate, die nicht wenig dazu beitrug, ein besseres Verhältniß zwischen den Staatsbürgern hervorzubringen. Doch abgesehen davon, daß Fabriken und Handel in ihrem Entstehen bedeutende Vortheile hatten; so sind sie jetzt vollends gar nicht zu entbehren. Mit der Verfeinerung hat, so zu sagen, die menschliche Natur eine Revolution erlitten, die nur durch eine Gegenrevolution aufgehoben werden könnte. Wir können fast gar nicht mehr ohne fremde Erzeugnisse leben, und es bleibt uns daher kein anderer Weg übrig, als sie selbst zu holen, oder sie uns durch andre bringen zu lassen. Verf. des Aufsatzes sagt, daß Handelsländer glücklicher seien oder wenigstens länger existirten — was er mit einander zu verwechseln scheint — als Fabrikländer. Mir scheint grade das Gegentheil. In einem Lande, wo Fabriken im Flor sind, und wo der innere Handel nur mäßig im Gange ist, da herrscht zuverlässig mehr Nationalwohlstand (ich meine nicht Geldreichthum) als in einem Lande, wo die Classe der Großhändler in gar keinem Verhältnisse mit den übrigen Classen der Staatsbürger steht. England würde bei seinen Fabriken gewiß viele glückliche Einwohner zählen, wenn nicht die Zahl der un-

ermesslich reichen Banquiers zu groß wäre; Holland würde seinen Verlust nicht so tief fühlen, wenn es mehr Fabrikanten und weniger Kaufleute hätte; Sachsen hat bestig durch Sperrung des Handels gelitten, aber dennoch leidet dies keinen Vergleich mit den stärker handelnden Staaten, z. B. Spanien, mehreren italienischen Staaten, die bloß von Handel, aber nicht von Fabriken lebten. Ueberhaupt scheint mehr genannter Verf., wenn er von Fabriken spricht, oft das Specielle fürs Allgemeine genommen zu haben. Das Sinken einer einzelnen Provinz, einer einzelnen Stadt, ist ja noch nicht der Fall eines ganzen Landes. Der Schlesiſche Leinwandhandel hat allerdings durch die Sperrung der Elbe gelitten; aber ganz vernichtet ist er wohl nicht. Die Preuß. Staaten consumiren selbst einen großen Theil davon, Rußland ist ein starker Käufer, und über Frankreich kann auch Amerika, das immer mit Rußland die Hauptabnehmerin war, einen guten Theil erhalten. Daß ihm Schwierigkeiten in den Weg gelegt sind, ist nicht zu leugnen; aber wir wollen annehmen, daß Schlessien bloß von Außenhandel gelebt hätte, was würde daraus entstehen? Es würde ohne Zweifel vorarmen, wie das unglückliche, durch die Sperrung des Handels mit Bettlern noch mehr angefüllte Spanien. Was ferner die Behauptung betrifft: „daß Staaten, die ihren Wohlstand auf einen kraftvollen Ackerbau gründeten, mehr innere Kraft und eine größere Bevölkerung, als Fabriken- und Handels-Staaten hätten;“ so ist sie wohl kaum durchzuführen. Das wahre hiervon ist, daß

daß sie dem Andränge andrer Völker weniger ausgesetzt sind, weil diese wenig bei ihnen zu suchen haben; allein sie besitzen auch weniger Geschicklichkeit und Mittel, um dem Andränge zu widerstehen. Sind diese Völker endlich selbst erobernd; so hat ihre Geisteskraft schon einen höhern Sprung genommen, so treten sie in kurzen selbst als civilisirte Völker auf, und thun, was diese thun, d. h. sie treten in Verkehr mit andern Völkern. Vor der Erfindung des Schießpulvers konnte man eher den Satz aufstellen: Daß ein kraftvoller Ackerbau mehr innere Kraft gebe; aber jetzt ist dessen Gültigkeit sehr in Zweifel zu setzen. China, dieser Coloss, würde sich mit der Kraft eines einzelnen größern Europäischen Staates kaum messen können! Dänemark, Sicilien, Aegypten haben doch keine innere Kraft? Uebrigens kann man wohl mit Grund behaupten, daß ein Vegetiren, wie das des ehemaligen griechisch-orientalischen und des jetzigen türkischen, und vielleicht auch des chinesischen Reichs, ein schlechtes Glück für einen Staat und seine Mitglieder sey. Daß ferner Ackerbau treibende Staaten bevölkerter seyen, als Fabrik- und Handel treibende, dies widerlegt die Erfahrung. England, Frankreich, die Hansestädte, Italiens Republiken, Spanien &c. sind und waren nie bevölkerter als in der Blüthe ihres Handels. Wo Reichthum ist, da ist Luxus; wo dieser ist, da fehlt es auch nicht an Menschen, die ihn verzehren helfen. — Daß endlich der Landbau auch seinen Gefahren ausgesetzt sey, wenn auch nicht in dem Maaß als Fabriken und Handel; daß ferner bei der

jetzigen Organisation der Staaten es dem Landbauer unendlich schwer fallen, und seine Thätigkeit ganz erschlaffen würde, wenn er die Staatsausgaben ganz allein tragen sollte, ist nur zu bekannt. — Verfasser dieser Erinnerungen hat schon zu viel gesagt. Er schließt mit der Behauptung: daß ein Staat nur dann Nationalwohlstand erreichen und glücklich seyn kann, wenn Ackerbau, Manufacturen und Handel in gleichem Maaß befördert werden.

Gr.

Die Kindheit.

Die goldne Zeit! — sie ist kein Traum gewesen;

Noch lebt sie in des Kindes Sitte fort.
Noch kannst du sie in seinem Auge lesen,
Und in der Kindheit reinem Sinn und Wort.

Auch sie hat ihre Paradiese;
Ihr Himmel ist ein — Blümchen auf der Wiese.

Und diesen Himmel schwärzen keine Sorgen;

Ihr ist der frohe Augenblick genug;
Nicht kümmert sie der ungewisse Morgen,
Und nicht der Zeiten ew'ger Sturm und Trug.
Noch fesseln sie nicht fremde Bande;
Sie lebt und blüht in einem freien Lande.

Noch kennt sie nicht die schlauerrungnen Ziele,

Wohin der Thor mit leerem Herzen eilt;

Sie

Sie lebt sich selbst im jugendlichen Spiele,
Und augenblicklich ist ihr Schmerz geheilt.
Im lichten Tage fliehn die Stunden,
Und was sie sucht, ist wunderschnell gefunden.

Noch kennt sie nicht des Herzens Schattenseite;

Vertrauensvoll reicht sie die zarte Hand.
Du sahst sie gestern — so erscheint sie heute;
Der Doppelsinn ist ihr noch unbekannt,
Die Unschuld ist des Kindes Seele.
O Englein, noch bist du ohne Fehle.

Dich täuschen nicht der Ehre Truggebilde;
Ein Liebeskuß der Mutter ist dein Lohn.
Dein schönes Reich beginnt durch ihre Milde;
Der Mutter Schoos ist auch ein — Königs-
thron.

Da herrschest du in sel'gem Frieden;
Noch ist dein Engel nicht von dir geschieden.

Noch spornst dich nicht das leere stolze Wissen;
Der Glaube nur bewegt dein stilles Herz.
Das Neue gibt man dir mit zarten Küßen,
Und lehrt dich denken — durch den muntern
Scherz.

Die Phantasie hebt deine Flügel;
Was kümmert dich der Regeln herber Zügel?

Die goldne Zeit, sie ist kein Traum ge-
wesen!

Drum blicken wir so gern das Kindlein an,
Wir wollen sie in seiner Seele lesen,
Und Rosen streun auf unsrer Kinder Bahn,

Ist uns ihr Bild ins Herz geschrieben;
So ist das Herz uns selbst noch treu geblieben.

Merkwürdige Geizhalse. (Fortsetzung.)

Der Graf Plelo, ein lebenswürdiger, geistvoller junger Mann, hatte eine bedeutende Summe im Spiel verloren, und sah sich in die Unmöglichkeit versetzt, diese Ehrenschuld zu tilgen. Er ging zu einem Onkel, um bei ihm Hülfe zu suchen, der ihn zwar sehr liebte; aber auch erstaunlich geizig war. Indes wurde er von der Verzweiflung, in der er seinen Neffen sah, doch gerührt, ungeachtet seines Geizes, und schob ihm die nöthige Summe vor. Nach Verlauf von einigen Monaten kam der Graf Plelo wieder zu seinem Oheim, um ihm ein Arrangement mit ihm, wegen dieser Schuld, vorzuschlagen. Dieser gerieth aber darüber in einen erstaunlichen Zorn, und rief aus: „Unglücklicher! warum erinnerst Du mich daran, daß ich eine Albernheit begangen habe! Ich hatte sie schon vergessen und verschmerzt. Wenn Du sie noch einmal erwähnst: so werde ich Dich auf Lebenszeit aus meinen Augen verbannen!“

Auflösung des Logogriffs im 38. Stück.

Dem Schiffer bringt Gefahr der Strand;
Doch scheitert er am Klippen-Rand;
So ist ihm werth des Ufers Sand
Wohl mehr als mancher andre Land.
Denn hier wird ihm ersahnte Raft
Und Frucht und Schatten beut der Ast
Bis er sich wiederum zu Raft
Gerettet, froh der Heimath naht.

Geschichte des Tags.

Der entscheiden sollende 12te Sept. ist verstrichen und es ist weder der Friede geschlossen, noch der Waffenstillstand aufgekündigt. Nun hofft man auf die Rückkehr eines wieder nach Petersburg gegangenen Couriers, dessen Depeschen endlich zur Entscheidung führen würden. Der Marschall Duroc, Herz. von Friaul, ist aus dem österr. Hauptquartier zurückgekommen; der Gegenstand seiner Reise war, der österr. Kaiserin zu ihrem Geburtstage von Seiten des franz. Kais. Glück zu wünschen. Die Unterhandlungen in Altenburg sollen merklich zum Ziel vorgerückt seyn und was die Hoffnung des Friedens noch mehr nährt, ist der eigenhändige Briefwechsel der beiden Kaiser. Indes kommen immer neue Truppen über den Rhein und gehen nach Oesterreich; viele Officiere dagegen gehen nach Frankreich, um daselbst neue Truppen zu organisiren. Von Wien soll über München, Augsburg, Ulm, Geißlingen, Stuttgart u. s. f. bis Strasburg eine Telegraphenkette gebildet werden, welches jene Hoffnung wieder trübt. In London lief das Gerücht, daß Lord Bentinck nach dem westen Lande gehen werde, um einem Congresse wegen Abschließung

eines allgemeinen Friedens beizuwohnen; wahrscheinlich eine merkantilische Speculation. — Im Oesterreichischen dauern die Truppenvermehrungen ebenfalls fort und die Armee muß wieder campiren. Am 17. ist Erz. Ferdinand von Prag ab zur Armee gegangen. Gen. Riensmayer soll einen Gordon von Landwehr längs der ganzen Böhmischen Gränze gegen Sachsen und Bayern angeordnet haben. — In Dresden wird fortgeschanzt und bei Pirna soll die Armee ein Lager beziehen, die samt den Polen und Franzosen auf 16000 Mann stark angegeben wird. Daß der König, wie Privatnachrichten sagen, nächstens seine Hauptstadt wieder verlassen werde, ist wahrscheinlich ohne Grund. — Daß die Engländer durch ihre ungeheuere Expedition von 700 Schiffen und 100000 Land- und Seetruppen nichts als die Insel Walcheren erringen konnten, ist nun außer Zweifel; denn man ließ auf dieser Insel bloß 12000 Mann zurück; das übrige kehrte nach England heim; doch heißt es, daß der größte Theil dieser Truppen wiederum andermwärts gebraucht werden solle. Auch die Insel Island sollen sie weggenommen haben. Ein wichtiger Fang! — Die Türken scheinen alle Kräfte aufzubieten, um die Russen aus ihren Provinzen zu vertreiben. Der

Der

Der Großvezier mit einer starken Armee soll erhalten haben, schleunigst nach der Moldau bei Ismail über die Donau gegangen seyn, und aufzubrechen.
deswegen das russ. Corps in Galizien Befehl

Daß Johann Gottfried Jobels unter der Pforte allhier gelegenes Wohnhaus nächstkom-
menden 4ten Decbr. a. c.
auf allhiefigem Rathhause öffentlich subhastiret werden soll, wird Rathswegen hierdurch bekannt gemacht. Das Subhastations-Patent nebst der Consignation ist unter hiesigem Rathhause öffentlich angeschlagen.

Plauen den 20. Sept. 1809.

Bürgermeister und Rath das.

Diejenigen, welche gegen 5 Groschen Tagelohn beim Straßenbau zwischen Rosenthal und Reichenbach angestellt seyn wollen, können von dato an Arbeit erhalten, und haben sich zu melden im Rentamte.

Edelbedenkende Damen von Plauen, erbarmen Sie sich über eine verarmte Schneiders Familie, welche drei Kinder in einem jammervollen Glende hat; das älteste, ein Kind von 4 Jahren, ist ganz zusammen gewachsen. Der Anblick ist schauernd — — und doch hat dieses arme Geschöpf immerwährenden Hunger, und die armen Eltern von Sorgen und Noth niedergebeugt, haben kein Brod für dieselben. O! schenken Sie diesen armen ein Weniges, auch die geringste Gabe wird Linderung für sie seyn, und Ihnen wird unser guter Gott es doppelt segnen. Auf beschehenes Ersuchen hat der Herr Actuarius Stranz sich willig finden lassen, die Beiträge zu sammeln, gehörig abzugeben und zu seiner Zeit öffentlich Rechnung abzulegen.

Von Johannis bis Michaelis sind in der großen Leichengesellschaft 7 Leichen zu entrichten, als: No. 482, 165, 244, 503, 506, 469, 174. Uebrigens soll künftigen 10. Oct. Nachmittags um 2 Uhr in des Cass. Hrn. Hanoldts Behausung eine Zusammenkunft der Gesellschaft gehalten werden, um einen neuen Vorsteher zu wählen, wozu die Mitglieder eingeladen werden.
Hanoldt sen.

Eine Wiese und Feld, am sogenannten weißen Stein gelegen, ist zu verkaufen. Weitere Auskunft kann geben

Plauen am 28. Septbr. 1809.

Stadtwachmeister Wunderlich.

Gute eingelegte Pfeffergurken sind in großen und kleinern Fässern zu haben. Bei wem? erfährt man beim Herumträger dieses Blatts.

Am Montage vor 8 Tagen, als am 18. d. ist auf der Possig ein Hut vertauscht worden; er hat ein braunseidnes Futter und ist inwendig mit dem Namen Joh. Georg Wöllner gezeichnet. Um gefällige Umtauschung bittet obengenannter, welcher bei Mstr. Pestel anzutreffen ist.

Das Sonntagsbacken hat Mstr. Gansmüller vor der obern Mühle.

Vom 22. bis 28. September sind gebohren worden:

2 Kinder in der Stadt.

Gestorben sind:

- 1) Mstr. Joh. Gottlob Hanold, Bürger und Tuchmacher allh., ein Ehemann, geb. allh. 58 Jahre alt.
- 2) Christian Friedr. Ginnels, B. und Weißbeckergefellens allh. Töchterchen.
- 3) Joh. Daniel Esckens, Bürgers allh. Söhnchen.

Getraidepreis vom 23. Sept. 1809. Weizen, 1 Ehlr. 10 — 14 gr. Korn, 1 Ehlr. 1 bis 5 gr. Gerste, 18 bis 21 gr. Hafer, 10 gr. 6 pf. bis 11 gr.